

kaiserliche General-Postamt hat deshalb jeden einzelnen Landbriefträger mit einer besonderen schriftlichen Instruction über das für den Fall der Entdeckung einzuschlagende Verfahren versehen lassen.

Frankreich.

Paris. Die hiesigen Blätter bringen alle wieder lange (meist Widersinniges enthaltende) Artikel über die Drei-Kaiser-Zusammenkunft und besprechen darin, was in derselben vorkommen wird. „Republique Française“ sucht ausführlich nachzuweisen, daß Bismarck nur die drei Kaiser zusammenberufen habe, weil er das Terrain sondiren wolle, um zu sehen, wohin er seine nächsten Schläge zu richten habe. Entzückt sind die officiösen Blätter über das Rundschreiben, welches Andrassy an die Vertreter Oesterreichs im Auslande gerichtet haben soll. „Man sieht daraus“ — so meint u. A. der „National“ — „daß Europa Frankreich bewundert und achtet.“ (Das Rundschreiben ist bekanntlich gar nicht vorhanden).

— Remusat, der hiesige Minister des Aeußern, bereitet ein Circular vor, um die fremden Mächte daran zu erinnern, daß am 24. September in Paris der internationale Congress zusammentritt, der ein einziges Maß- und Gewichtssystem zu Stande bringen soll.

— Der Buchdrucker Plon läßt gegenwärtig den gewesenen Kaiser der Franzosen gerichtlich verfolgen. Derselbe verlangt nämlich von Sr. M. Napoleon III., Ex-Empereur der Franzosen, früher im Tuilerien-Palast wohnend und gegenwärtig in Ghillehurst residirend, die Summe von 332,299 Frs. 65 C. für den Druck und die Lieferung des „Histoire de Jules César“ betitelten Werkes. Die Sache kommt dieser Tage vor das Ziviltribunal.

Local- und Provinzialnachrichten.

Eibenstock, 3. September. Gestern und heute feierte die hiesige Schule das sich gewöhnlich in 8 Jahren wiederholende Schulfest. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, war es wohl geeignet, einen gewissen Enthusiasmus nicht nur in den Gemüthern der Kinder zu erregen, nein, auch die erwachsene Welt zeigte offenbar eine lobenswerthe Festfreude. Jung und Alt war denn auch Nachmittags auf den Festplatz hinausgeeilt, wo durch umsichtige Vorbereitungen jedem Wunsche Erfüllung geschehen konnte. Nachdem die Kinder, circa 1200 an der Zahl, Vormittags ihren Umzug durch die Stadt gehalten, erfolgte Nachmittags nach dem Anlangen auf dem Festplatz das Arrangement für die Belustigung jeder einzelnen Klasse, bei den Knaben in Bogelschießen mit Ambriusen, bei den Mädchen auch zum größten Theil in Bogelschießen mit dem bekannten eisernen Vogel bestehend. Nachdem der Wettkampf um die Preise geendet, bildeten sich viele Gruppen, in denen man die verschiedenartigsten Belustigungen arrangirt fand. Hier wurde Wurst in die Höhe geworfen, welche die Knaben auffingen, dort sah man 6-8 Knaben an einer Leine herumgerren, deren Eroberung eine gute Belohnung in Aussicht stellte u. s. w. Kurz und gut, es gebrach Niemandem an Unterhaltung, der überhaupt Lust sich zu amüsiren hatte, denn während die Jugend auf dem großen Rasenplätze sich munter herumtummelte, war auch dem Erwachsenen Gelegenheit geboten, sich beliebige Zeit auf dem Festplatze aufzuhalten; denn vorzüglich hatte man mehrere große Schandbuden erbaut, um es an der nöthigen Stärkung nicht fehlen zu lassen. Bis spät in die Nacht hinein wogte die Menge an beiden Tagen auf dem Festplatz herum und machte die Reitschule dadurch noch ein ganz besonders gutes Geschäft. Obwohl man sich zu einer officiellen Feier des 2. September als Nationalfesttag bei uns nicht entschlossen hatte, so war das Schulfest wohl geeignet, dem Fremden die Meinung beizubringen, als habe auch Eibenstock sich den Orten angeschlossen, die eine Sedanfeier veranstaltet, denn nicht nur war die Stadt mit Fahnen decorirt, nein, auch im Festzug waren die Nationalfarben stark ausgeprägt, denn außer den Knaben mit weiß und grünen Fähnchen und Schärpen, hatten die Mädchen fast sämmtlich weiße Kleider mit grüner Garnitur angethan. Ohne jede Störung zu Ende geführt, wird das Fest noch lange in der Erinnerung der Kinder und Eltern fortleben, zumal der Zeitraum ein ziemlich langer ist, der eine Wiederholung erwarten läßt.

— Aus Schneeberg, 3. September berichtet man; Die Nationalfeier, welche gestern wohl fast ausnahmslos in ganz Deutschland abgehalten worden ist, fand auch hier in geeigneter Weise statt. Während am Vorabend Siegesfeuer angezündet wurden, wurde gestern durch Gottesdienst und Actus in den Schulanstalten das Nationalbewußtsein bei Alt und Jung geweckt. Die fast allgemeine Theilnahme an der Feier ist ein Beweis für die glückliche Wahl des Tages.

— In Löbnitz und Beiersfeld bei Schwarzenberg wurden am 2. September die zu Ehren der im französischen Kriege Gefallenen errichteten Denkmale feierlich enthüllt.

Luga u. Es ist nun gewiß, daß das Denkmal, welches den am 1. Juli 1867 auf der Neuen Fundgrube perunglückten Berg-

leuten auf hiesigem Friedhofe errichtet worden ist, Sonntag, den 8. September d. J., nach dem Gottesdienste Vormittags 10 Uhr enthüllt werden soll. Das Comité hat in freundlichster Weise die Directorien der umliegenden Werke eingeladen, sich mit ihren Knappschaften dabei zu betheiligen. Wie verlautet und auch vorauszusehen war, sind bereits einige derselben dieser Einladung bereitwillig entgegengekommen. Gilt es doch, dem Andenken treuer Bergarbeiter, die mitten in der Ausübung ihres Berufes den Tod gefunden haben. Einer solchen Ehrenfeier entzieht sich der Bergmann nur ungern.

Die Butterhere.

Dorfgeschichte

von

J. Klein.

(Fortsetzung.)

Ein Bliz aus heiterm Himmel hätte den Burschen nicht unvorbereiteter treffen können, als diese Frage aus Lisbeth's Mund. Er hatte nicht im Traume daran gedacht, daß sie ihm diejebe einmal vorlegen könne.

„Sag' mir die Wahrheit, Andreas,“ flehte Lisbeth, als er schwieg und sie selbst im dämmerigen Licht die Falten sah, welche sich auf seiner Stirn zusammenzogen, „ich muß es wissen ob's wahr ist, ob — Du meinetwegen vom Hause fortgegangen bist.“

Das Wort war heraus, Lisbeth athmete erleichtert auf, es war ihr schwer geworden, aber doch nicht so schwer, wie sie sich gedacht, aber Andreas wußte nicht, was er sagen sollte. Wer hatte Lisbeth das gesagt, was Niemand in der Welt wußte, als sein Vater und er?

„Lisbeth,“ sagte er nach einer langen Pause, „ich will nicht fragen, wer Dir das gesagt hat, aber es thut mir leid, daß Du mir diese Frage vorgelegt — ich kann sie Dir nicht einmal beantworten.“

„Du mußt, Andreas, Du mußt!“ sagte Lisbeth entschlossen, „Niemand als Du kann es und ich muß wissen, ob — ob —“

„Nun, Lisbeth?“

„Ob ich Dir so viel werth bin, daß Du meinetwegen Eltern und Alles verlassen könntest,“ stieß sie heraus.

„Ob ich das konnte, Lisbeth, darnach fragst Du mich?“ entgegnete er mit weicher, zärtlicher Stimme. „Du fragst, ob ich Dich lieb habe?“

Lisbeth barg ihr Gesicht in beide Hände. Ach, wenn sie noch daran gezwweifelt hatte, daß er sie liebte, seine Stimme verrieth es ihr mehr als Worte. Sie zitterte wie Espenlaub, während Andreas sie zärtlich betrachtete und doch nicht wagte, sich ihr zu nähern.

„Kann ich's denn wissen, Andreas?“ fragte sie, noch immer ihr Gesicht bedeckend. „Hast's mir denn gesagt, hast's mir denn gezeigt?“

„Ja, Lisbeth, Du hast mich nur nicht verstanden,“ sagte er, sich ihr nähernd. „Damals, ehe Du fort gingst, da hab' ich's Dir schon gesagt und ich denk', sehen hast's doch können allezeit, und nur weil ich jetzt arm bin und Dir nichts mehr bieten kann, darum hab' ich geschwiegen. O, Lisbeth, darf ich's Dir dann jetzt sagen, daß ich Dich so lieb, so lieb habe, mehr lieb als Alles in der Welt?“

Er sah ihr in die voll unendlichen Glücks schimmernden Augen, und als sie jetzt wortlos mit dem Kopfe nickte, da schloß er sie fest in seine Arme, als wolle er sie nimmermehr loslassen.

Aber endlich ließ er sie doch los, oder vielmehr sie entwand sich erröthend seinen Armen. Aber noch hielt er ihre Hände fest und schaute ihr unverwandt in die Augen.

„Lisbeth, ist's denn wahr, ist's wirklich wahr, daß Du mich liebst?“

Sie sah ihn glückstrahlend an.

„Hast Du's denn nicht immer gemerkt, Andreas? Hast's Du's nicht längst gesehen? Aber ich hab's Dir doch nicht zuerst sagen können. Und damals — ja damals ging's eben nicht, weil sich zwei so bittere Feinde, wie wir allezeit gewesen sind, doch nicht lieb haben können.“

„Können sie's nicht, Lisbeth?“ neckte er.

Sie schlang noch einmal ihre Arme um seinen Nacken, dann sagte sie:

„O Andreas, jetzt laß mich geschwind heimgehen. Wenn das die Leut' wüßten!“

„Laß doch die Leut', Lisbeth, was kümmern uns die, wenn wir uns nur lieb haben. Ach, ich mücht' Dich gar nimmer mehr verlassen. Aber was nun Lisbeth?“

„Ja, was nun?“ seufzte sie. „Ich geh' jetzt zu Hause und sag's meinem Vater, daß Du mich lieb hast und mich heirathen willst.“

(Schluß folgt.)